Danziger Dampfboot.

№ 66. | **1867.**

Dienstag, den 19. März.

38ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 18. März. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 135ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 29,056. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 83,451. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 61,209. 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 3475 und 17,963. 2 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 62,258 und 90,224 und 7 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 16,408. 32,137. 41,139. 54,231. 58,341. 59,179 und 87,881.

Telegraphische Depeschen.

Florenz, Sonntag 17. März.

Wie versichert wird, hat der Papst den italienischen Truppen gestattet, den Kirchenstaat zu betreten, um das dortige Räuberwesen zu bekämpfen. Die Ultramontanen sind deshalb verstimmt.

London, Montag 18. März.

Irland ist ruhig.

Petersburg, Montag 18. März.

Nach der Börsenzeitung hat die russische Regierung vorläufig das Projekt, die Moskau-Petersburger Eisenbahn zu verkaufen, aufgegeben.

Norddeutscher Reichstag.

14. Plenar-Sitzung. Montag, 15. März.

Präsident: Dr. Simson. Eröffnung 10 Uhr 5 Min. Am Tisch der Bundes-Commissare: Graf Bismarck. Die Tribünen des Hauses sind überfüllt. In der Hof-Loge Prinz August von Würtemberg und Prinz Nicolaus von Nassau. — Auf Vorschlag des Präsidenten autorisirt das Haus die drei Präsidenten, dem Könige zu dessen Geburtstage die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Reichstages darzubringen. — Es erfolgt die Anzeige, daß das Curatorium des Staats-Anzeigers 15 Exemplare einer Uebersicht über die höchsten Staatsbehörden (auch in den neuen Provinzen) übersendet habe. — Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten. Auf derselben steht die Vorberathung über Abschnitt I der Bundesverfassung (Bundesgebiet) und II (Bundesgesetzgebung). — Eine Anzahl neu eingegangener Amendements, die noch nicht gedruckt sind, werden verlesen. — Der (von uns bereits mitgetheilte) Präjudizial-Antrag des Abg. Groote erhält keine Unterstützung und ist dadurch beseitigt. Der Präsident theilt mit, daß zu Abschnitt I Art. 1 (Bundesgebiet) eine Petition eines Posener Lokal-Comité's eingegangen sei, welche beantragt, daß der Reichstag diesem Art. 1 seine Zustimmung geben wolle. — Die General-Discussion wird mit der Special-Discussion verbunden. Art. 1 lautet: „Das Bundesgebiet besteht aus den Staaten Preußen mit Lauenburg, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg und aus den nördlich vom Main belegenen Theilen des Großherzogthums Hessen." — Die Feststellung der Rednerliste ergiebt 16 Redner für, 12 Redner gegen Art. 1 (unter den Letzteren meist Polen und Dänen.) — Der erste Redner für Art. 1 ist der Abg. v. Bockum-Dolffs, welcher die Streichung der Worte: „mit Lauenburg" beantragt, weil dasselbe in dem Worte „Preußen" mit einbegriffen ei. (In der Hofloge erscheint der Prinz Carl. — Der Kriegsminister v. Roon und Geh. Rath v. Savigny treten ein.) — Abg. Kantak: M. H.! Sie sind darin einig, daß der vorgelegte Verfassungsentwurf die Hoffnung Ihrer Jugend auf die Einigung Deutschlands erfüllen soll. Wir würdigen Ihre Bestrebungen und wünschen, daß der norddeutsche Bund die Stufe sein möge zu einer Einigung ganz Deutschlands. Ein einiges Deutschland nimmt uns gegenüber ein ganz anderes Verhältniß an, als Preußen. Aber auch wir haben nationale Sitten und Gebräuche und so Gott will eine nationale Zukunft. Sie, m. H., können ein Interesse und Verständniß für uns nicht haben. — Der Redner geht nunmehr in der bereits vielfach wiederholten Weise auf die Wiener Verträge ein, welche ein nationales Ganze und eine territoriale Einheit Polens in den Grenzen von 1772 verheißen. — Sie, m. H., so fährt er fort, haben nicht das Recht, uns, diesen Bestimmungen entgegen, in Deutschland zu incorporiren. Im Namen meiner Kollegen erkläre ich hiermit: In Erwägung, daß nach dem, dem Reichstage vorgelegten Verfassungs-Entwurf die norddeutschen Staaten einen ewigen Bund schließen, hierdurch also einen deutschen nationalen Staat mit nationaler Grundlage gründen! in Erwägung, daß durch diesen Entwurf die Natur der, Preußen unterworfenen ehemals polnischen Landestheile, welche niemals weder zu Deutschland, noch zum deutschen Bund gehört haben, verändert und dem Bunde einverleibt werden; in Erwägung, daß es im Wesen des nationalen Princips liegt, daß ein Volk einer andern Nation dasselbe Recht zugestehe; in Erwägung, daß folgerecht eine neue Staaten-Bildung, welche Gebiete des ehemaligen polnischen Reiches wider ihren Willen in sich aufnehmen will, als nicht zu Recht bestehend betrachtet werden kann ꝛc., erklären wir, daß die in Aussicht genommene Incorporation eine Verletzung der politischen und nationalen Rechte der Polen involvire, welche Ihnen sowohl nach dem göttlichen, wie nach dem menschlichen Recht nicht zusteht, und legen wir gegen die Kompetenz des nordd. Bundes hiermit Protest ein ꝛc. — Präsident Simson erklärt, daß der Protest weiter keine Bedeutung für den Reichstag werde haben können. (In der Hofloge sind inzwischen der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen erschienen.) Bundes-Präsident Graf Bismarck: M. H.! Wir Alle sind gewählt, darüber ist kein Zweifel, um den norddeutschen Bund zu Stande zu bringen; auch die Abgeordneten der Provinz Posen sind auf keinem andern Fundament gewählt. Wenn der Abgeordnete dennoch einen Protest gegen das Zustandekommen des norddeutschen Bundes gerichtet hat, so glaube ich, hat er uns selbst deutlich genug zu erkennen gegeben, daß dieser Protest sich nicht gegen den norddeutschen Bund, sondern gegen die Einheit der deutschen Monarchie richtet. In diesem Sinne hätte er denselben bei einer früheren Gelegenheit, immer nicht mit Recht, aber mit mehr Logik, beibringen können, als jetzt, ich meine bei Begründung der preußischen Verfassung. Ich habe keine Veranlassung, mich auf die Gründe des Protestes einzulassen, dieselben sind zu oft gehört und ebenso oft widerlegt worden. Ich will nur den allgemeinen Standpunkt der Regierung dem Proteste gegenüber berühren. Hauptsächlich kommt es mir darauf an, die Illusion zu bekämpfen, als ob eine erhebliche Anzahl der preußisch-polnischen Bevölkerung mit diesem Proteste einverstanden sei. Die Bewohner des preußischen Polens sind außerordentlich dankbar für die Hebung der Civilisation und des Wohlstandes durch Preußen. Ich kann es mit Stolz sagen, daß das preußische Polen sich eines Wohlstandes erfreut, wie es früher unter der polnischen Republik nie erhört war. (Bravo!) Alle von polnischer Seite angewendeten Verführungsmittel haben keinen Erfolg gehabt; der polnische Bauer ist dafür unzugänglich geblieben, er hat seine Dankbarkeit gegen Preußen auf den Schlachtfeldern mit seinem Blute besiegelt. (Bravo.) Der Ministerpräsident verliest darauf einige Stellen aus einem Berichte des Oberpräsidenten der Provinz Posen über die Wahlbeeinflussungen Seitens der polnischen Geistlichen ꝛc., giebt dann einen historischen Rückblick über die polnische Geschichte und den Zerfall des polnischen Reiches. — Wenn Sie gegen das Recht der Eroberung ankämpfen, so fährt er fort, dann haben Sie Ihre eigne Geschichte nicht gelesen. Sie haben das Verbrechen der Eroberung mehr wie hundert Mal begangen. — Es giebt weit weniger Polen, als man gewöhnlich glaubt; mehr wie 7½ Millionen Polen giebt es in der ganzen Welt nicht. (Oh!) Ihr Anspruch hat vor Europa keinen Bestand mehr; es ist noch nicht einmal nachgewiesen, daß die 6 Millionen Polen polnisch beherrscht werden wollen. (Bravo.) M. H. Verzichten Sie darauf, Ihre Provinz noch ferner in Unruhe zu erhalten, indem Sie einem ganz unerreichbaren Ziele nachstreben; vereinigen Sie sich mit uns, mit der Mehrzahl Ihrer polnisch sprechenden Brüder und nehmen Sie an den Wohlthaten, welche die preußische Monarchie Ihnen bietet, und Sie werden unsre Arme offen finden und wir werden Sie mit Freuden als unsre Brüder begrüßen. Die hohe Versammlung aber möchte ich das Beispiel besonders im Auge zu halten bitten, um den Beweis zu liefern, wohin ein großer Staat gelangen kann, wenn er die Freiheit höher stellt, als die Sicherheit nach außen. Die energische Anstrengung des polnischen Adels reicht nicht hin, die verlornen Güter zurück zu erhalten; man kann mit dem Dichter sagen: „Was Du vom Augenblicke ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!" (Bravo und Zischen.) — Präsident Simson rügt abermals das Zischen in der Versammlung und bemerkt, daß er im Wiederholungsfalle dasselbe mit Nennung des Namens rügen werde. — Die Minister v. d. Heydt und Graf Eulenburg treten ein. — Abg. v. Sänger tritt im Namen der Deutschen in Posen den Ausführungen Kantak's und dem Proteste entgegen, und bittet den Reichstag, über den letzteren zur Tagesordnung überzugehen. — Abg. Dr. v. Niegolewski replicirt gegen die Ausführungen des Grafen Bismarck. — Abg. v. Unruh-Bomst tritt ebenfalls dem Proteste entgegen, obwohl er den Gefühlen, aus denen derselbe entsprungen, seine Anerkennung zollt. Er bestreitet die Legitimation der polnischen Abgeordneten, im Namen des Ganzen zu sprechen; sie hätten ihr Terrain verloren. Wenn dieselben mit ihren Bestrebungen nicht aufhörten, so werde ihnen noch einmal ein finis Poloniae zugerufen werden, nämlich das Ende alles polnischen Wesens und der polnischen Nationalitäten, als solcher. — Preußen muß ganz ungetheilt in Deutschland aufgehen, Preußen muß, als der mächtigste Staat in Ost und West und Nord und West, stets auf der Feldwacht stehen. Geben Sie Ihre Negation gegen unsre Arbeiten auf, betheiligen Sie sich daran, das wird Ihnen zu Nutz und Frommen sein. Es wird dabei Niemand einfallen, Ihnen in der Ausübung Ihrer Nationalität hinderlich zu sein. (Bravo.) — Abg. Kryger (Schleswig-Holstein) verliest, da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist, eine Erklärung, die ebenfalls zum großen Theile unverständlich bleibt. Aufgabe des Reichstages sei, sich jedes Beschlusses zu enthalten, durch welchen die Rechte seiner Wähler auf freie Abstimmung beeinträchtigt würden. Die nordschleswig'sche Frage sei eine internationale, keine Verfassungsfrage. — Bundeskommissar Graf Bismarck: Ich berufe mich im Wesentlichen auf meine im preußischen Abgeordnetenhause über diese Frage abgegebene Erklärung. Außerdem ergreife ich das Wort, um zwei faktische Angaben des Vorredners zu widerlegen, einmal gegen die Angabe Widerspruch zu erheben, daß die Grenzen des norddeutschen Bundes zweifelhaft seien und nicht festständen. Die zweite Behauptung ist die, daß irgend ein Einwohner Nordschleswigs aus dem Vertrage zwischen Preußen und Oesterreich ein Recht auf die Abstimmung herleiten kann. Nur Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat ein Recht darauf. Die Grenze des preußischen Staats wird gezogen durch das Interesse Preußens; eine Grenze, welche die strategische Sicherheit Preußens gefährdet, werden wir unter keinen Umständen anerkennen. Dazu sind wir nicht verpflichtet. (Bravo.) — Abg. Franke (Kiel) für Art. 1: Verständige Nord-Schleswiger wollen nicht dänisch werden, sie wollen deutsch bleiben. — Der Bundes-Kommissar Geh. Legationsrath Hoffmann ergreift das Wort, um einige Bemerkungen im Interesse des von ihm vertretenen Großherzogthums Hessen zu machen. Es sei gesagt worden, daß das Herzogthum Hessen zerrissen sei. Er glaube und hoffe, daß sich Mittel und Wege finden lassen würden, um die Mainlinie für Süddeutschland zu überbrücken, so daß von einer Zerrissenheit seines Vaterlandes dann nicht mehr die Rede sein könne. (Bravo.) Der Kommissar macht dann auf die eigenthümliche Lage einzelner Gemeinden des Großherzogthums aufmerksam und bittet um Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse. — Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird abgelehnt. — Abg. v. Dominirski spricht für den polnischen Protest. — Abg. v. Hammerstein (Hannover) erklärt, daß der hannoversche Adel nicht auf dem Standpunkte des polnischen Adels stehe. Der Redner erklärt sich für das (ebenfalls bereits mitgetheilte) Amendement von Carlowitz, indem er dabei andeutet, daß dadurch die Erbberechtigung seines früheren Souverains auf Braunschweig nicht beeinträchtigt werde. — Abg. Dr. Schraps (Dresden) erklärt, daß er gewählt sei, um gegen den vorliegenden Verfassungs-Entwurf zu stimmen. Er erachtet den Verfassungs-Entwurf des Jahres 1849 noch heute für rechtsbeständig. (Ah!) — Eine Aeußerung desselben giebt dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck Veranlassung, den „absurden Verdächtigungen" über Preußens Stellung zu Holland entgegen zu treten. Er wisse nicht, daß irgend ein preußischer Staatsmann

jemals daran gedacht habe, den Holländern ihr Besitzthum zu beneiden. Diese Gerüchte seien vollständig aus der Luft gegriffen. — Luxemburg habe den Wunsch ausgesprochen, nicht in den deutschen Bund einzutreten, und von Limburg sei der Wille kund gegeben, in dieser Beziehung nicht behelligt zu werden. — Carlowitz vertheidigt seine Amendements, bedauert den Verlust Luxemburgs und befürchtet, Süddeutschland könnte sich mit dem Auslande verbünden. Graf Bismarck weist das Schreckbild des Südbundes mit dem Ausland im Verein zurück. Die Beziehungen Süddeutschlands zu Norddeutschland seien durch die Friedensschlüsse vertragsmäßig verbürgt (hört!). Die Aufnahme Luxemburgs in den Nordbund hätte eine europäische Frage heraufbeschworen. Ob Weiteres erfolgt, wäre fraglich. Die Amendements in Betreff Dänemarks werden abgelehnt (dafür die Dänen, die Polen und Malinckrodt); Amendement Carlowitz wird mit 143 gegen 113 Stimmen abgelehnt (dagegen die Conservativen, Freiconservativen, das Centrum, die Polen und die Minister). Der Verfassungs-Artikel 1. wird mit großer Majorität angenommen.

Politische Rundschau.

Dem Hauptorgan der sächsischen Hochconservativen, der „Sächsischen Zeitung", ist kein Mittel zu schlecht oder zu dumm, das sächsische Volk gegen den großmüthigen Sieger zu fanatisiren; alles bisher Dagewesene übertrifft aber der „An unsere Vertreter in Berlin" überschriebene Artikel der neuesten Nummer des gedachten Blattes. Wir wollen absehen von der sämmtlichen Reichstagsmitgliedern gemachten Insinuation, sie gingen darauf aus, den projectirten Bundesstaat zu einem Einheitsstaat umzubilden und die preußische Regierung auf eine Bahn zu drängen, welche der Leiter der preußischen Politik mit „weiser Mäßigung" bisher zu vermeiden gesucht hat. — Preußen ist durch Verträge gebunden, den Bundesstaat herzustellen, und während die norddeutschen Kleinstaaten freudig die Hand anlegen zur Aufrichtung des großen Baues, sind es wieder die Abgeordneten in ihrer Mehrzahl, die das Gerüste zu durchlöchern, den Grundbau zu unterhöhlen suchen. Und darum fordert die „Sächsische Zeitung" die sächsischen Abgeordneten auf, „einmüthig und feierlich Verwahrung gegen diese Verfassung einzulegen und ihre fernere Mitwirkung zur Aufrichtung derselben zu versagen!" — Und was würde die Folge eines so thörichten Beginns sein? Glauben die Sachsen etwa, daß ein solcher „muthiger" Protest den Lauf der Weltgeschichte nur einen Augenblick hemmen könnte? Im Gegentheile: durch so offenkundige Renitenz würde Sachsen seine Stellung bedeutend verschlechtern; wie die Sachen gegenwärtig liegen, muß und wird der norddeusche Bund zu Stande kommen, ob mit oder ohne Zustimmung Sachsens. — Ja auch ohne Sachsens Zustimmung! Aber darauf rechnet eben die Partei der „Sächsischen Zeitung". Dann — wird in dem beregten Artikel und auch noch an einer andern Stelle des Blattes ausgeführt — brauche sich die sächsische Regierung nur einfach von den eingegangenen Verpflichtungen loszusagen und ganz Sachsen zum Widerstande aufzurufen, falls Preußen dennoch die Verfassung in Sachsen zur Ausführung bringen wollte. Die gegenwärtige europäische Lage sei derart, daß Preußen sich wohl hüten werde, Gewalt gegen Sachsen anzuwenden; Sachsen hätte also die wunderschönste Gelegenheit, sich von dem norddeutschen Bunde wieder loszumachen. — Man sieht hieraus, daß die sächsischen Particularisten aus der nachdrücklichen Lehre des letzten Krieges keinen Nutzen gezogen haben, daß sie gewillt sind, lieber zu der Rolle zurückzukehren, welche Sachsen schon einmal schimpflichen Andenkens unter Napoleonischer Herrschaft in und gegen Deutschland spielte. Doch mögen sich die Heißsporne nicht verrechnen! Der Eintritt Sachsens in den norddeutschen Bund ist eines der wesentlichsten Momente des Friedens-Vertrages, ja erst die alleinige Grundlage desselben, und der verweigerte Eintritt würde zweifelsohne die auf Sachsen bezüglichen Abmachungen von Nikolsburg, nicht minder wie den darauf basirten Friedenstractat, zerreißen. Dann aber wäre auch Preußen seiner Verpflichtungen ledig. Das mögen sich die Herren von der „Sächsischen Zeitung" doch reiflich überlegen, ehe sie fortfahren in ihren Versuchen, Preußen und den norddeutschen Bund nach dem Leben zu trachten. Haben sie sich aber schon zu tief verbissen in ihren Ideen, nun dann wünschen wir den Bruch je eher, je lieber. Preußen kann dabei nur gewinnen.

Der Vorstand des deutschen Schützenbundes hat ein Schreiben erlassen, worin er darauf hinweist, daß die Aufgaben des Schützenbundes „rein nationale" seien! „Möge deshalb mit dem nahenden Frühlinge ein neues Leben auf den deutschen Schützenplätzen erwachen, und mögen sich die Schützen wieder zu fröhlichen Festen vereinen, um im wechselseitigen Verkehre zur Ausgleichung widerstreitender Ansichten beizutragen." — Wir dächten, zu solchen Allotriis sei die Zeit doch wohl nicht angethan.

Der „W. K." wird ein Schreiben Kossuth's mitgetheilt, worin dieser seine Ueberraschung ausspricht, daß Oesterreich so schnell und so klug mit der Restauration Ungarns vorgehe. Er selbst werde auf fremder Erde sterben, da er die Amnestie nicht annehmen wolle. Schließlich kommt Kossuth auf Italien, Napoleon und Beust zu sprechen und meint, „trotz allen dummen Geredes" habe die Freiheit Napoleon viel zu danken. (I nun ja!)

Das Kriegsgewölk, welches sich im Südosten Europa's zusammenzieht, wird immer drohender, obgleich wir trotz alledem nicht recht an einen baldigen Ausbruch des Gewitters glauben können. Allerdings soll Frankreich der türkischen Regierung den Rath gegeben haben, Kandia, Thessalien und Epirus an Griechenland abzutreten, ein Schritt, an welchen sich natürlich die Loslösung der nördlichen Vasallenstaaten sogleich anschließen würde, so daß die Vertreibung der Türken aus Europa alsdann so gut wie vollendet, d. h. daß der russischen Regierung sodann freie Hand zur Ausdehnung ihrer Herrschaft bis an den Bosporus gegeben wäre. Aber abgesehen davon, daß diese Nachricht an sich nicht recht glaublich ist, da Napoleon kein Interesse haben kann, dasselbe Reich, welches er vor wenigen Jahren mit ungeheuren Opfern an Blut und Geld vor den bereiten Händen der Russen gerettet hat, jetzt diesen Russen preiszugeben, wird auch England einen solchen Rath nicht nur nicht beistimmen, sondern demselben mit allen Kräften entgegentreten. Rußland würde allerdings eine Haltung Frankreichs, welche dem angeblich ertheilten Rath entspricht, als ein für seine Pläne günstiges Ereigniß begrüßen und sich vielleicht dagegen zu Konzessionen in Bezug auf die Lösung einiger westeuropäischer Fragen verstehen, die zu erlangen im Interesse Frankreichs zu liegen scheint. Was man aber auch von der Festigkeit oder Brüchigkeit einer englisch-französischen Allianz denken mag, so kann man in dieser Frage doch sicher sein, daß Louis Napoleon nichts thun wird, ohne des vollsten Einverständnisses mit England gewiß zu sein. Er weiß sehr wohl, daß es ihm nicht möglich ist, ohne Hilfe dieses Landes oder gar gegen dasselbe im griechischen oder schwarzen Meere mit Aussicht auf Erfolg zu handeln. Oesterreich ist bei dieser Frage natürlich sehr nahe interessirt, denn jede Veränderung des Besitzstandes an der untern Donau vermindert oder steigert Oesterreichs Aussichten, und der Gedanke ist ja natürlich, das an Macht und Einfluß dort wieder zu gewinnen, was es in Deutschland und Italien verloren hat. Es muß deshalb vor allen Dingen daran denken, die Lösung der orientalischen Frage so lange hinzuziehen, bis es selbst in seinem Innern durch Ausbildung des Verfassungsstaates so weit gekräftigt ist, daß es mit Entschiedenheit dabei eingreifen kann, damit es für sich bei dem Zerfallen der Türkei dasjenige nehmen kann, was ihm am Besten paßt. Wenn wir von dem Umstande, daß dabei auch das neue Reich des hohenzollernschen Prinzen gefährdet wird, absehen, so hat Preußen ein dringendes Interesse, Oesterreich in einem solchen Falle zu unterstützen. Denn nur dadurch, daß Oesterreich wirklich einen neuen, mächtigen Staat an der untern Donau bildet, wird dasselbe dahin gebracht werden, alle Pläne auf Wiedergewinnung seines Einflusses in Deutschland aufzugeben. Ob ein solches Hinzögern der Lösung, wie es im Interesse Oesterreichs liegt, wie es von England gewünscht wird und wie es von Preußen gewünscht werden muß, möglich ist, das scheint zwar im Augenblicke zweifelhaft. Wir wünschen und hoffen, daß es möglich ist, und wir glauben, Rußland wird es sich sehr wohl überlegen, ehe es bei der sehr zweifelhaften Haltung Frankreichs den Versuch machen wird, noch einmal die Gefahren gegen sich heraufzubeschwören, die vor 13 Jahren seine Machtstellung so bedenklich erschüttert haben.

Die „constitutionelle Municipalität von Madrid" hat der Königin Isabella in „unterthäniger Darlegung" den „tiefen Schmerz" ausgedrückt, der dieser Körperschaft dadurch bereitet ist, „daß die höchsten Institutionen der Nation und die für Spanien heiligsten Gegenstände durch einige auswärtige Publicationen auf's Schändlichste und durch verleumderische Behauptungen an den Pranger gestellt worden sind." — Es ist eine alte Wahrheit, daß kein Mensch schlechter behandelt wird, als wie er es verdient.

— An unserm Hofe herrscht geschäftige Bewegung. Seit langer Zeit sah man nicht so vielen fürstlichen Besuchen in Berlin entgegen, als für das siebenzigjährige Geburtstagsfest des Königs angemeldet sind, während eine zweite Reihe von Hoffesten einen Monat später für die Vermählungsfestlichkeiten der Prinzessin Marie von Hohenzollern mit dem Grafen von Flandern vorbereitet wird, wozu auch der König der Belgier in Berlin erwartet wird.

— Am Freitag fand beim Kriegsminister eine große Soirée statt, die von 900 Personen besucht war. Vom Hofe waren der König, die Königin, der Kronprinz, Prinz Albrecht Sohn, Prinz Adalbert erschienen; auch die Reichstagsmitglieder hatten sich zahlreich eingefunden. — Am Freitag fand beim Finanzminister, am Sonnabend beim Grafen Bismarck ein größeres parlamentarisches Diner statt, am Freitag ein solches bei Hrn. v. Savigny im Hotel Royal, an dem auch die Minister Theil nahmen.

— Graf Bismarck soll sich dahin ausgesprochen haben, daß es wünschenswerth sei, daß ein so wichtiger Handelsplatz wie Altona mit in den Zollverein aufgenommen werde und daß für die Zwecke des Freihandels die der Stadt gegenüberliegenden Elb-Inseln zur Verfügung ständen.

— Einem Gerüchte zufolge, welches aber noch der Bestätigung bedarf, soll die Regierung ein Budget im Allgemeinen auf drei Jahre und eine Uebergangsbestimmung für das Militär-Budget auf fünf bis sechs Jahre entweder selbst beantragen oder von den Conservativen beantragen lassen wollen.

— Im Anschluß an die Vermehrung der Regimenter soll nunmehr auch die für den Dienst des Königs ausschließlich bestimmte Leibgensdarmerie eine entsprechende Verstärkung erhalten. Dies Elitecorps der Armee wurde schon einmal als besonderer Truppentheil gänzlich aufgelöst, jedoch im Jahre 1854, gelegentlich eines Besuches des verstorbenen Kaisers Nicolaus, auf dessen besonderen Wunsch wieder in seiner früheren Formation hergestellt.

— In der zusammentretenden Zollvereins-Conferenz wegen der Abschaffung des Salzmonopols sind auch die Südstaaten vertreten. Die Zustimmung der Regierungen gilt für gesichert.

— Die Noten der hannoverschen Bank und das Papiergeld der Stadt Hannover sollen dem Vernehmen nach vom 1. April d. J. an in den Staatskassen Hannovers nicht mehr angenommen werden; nur den Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Kassen die Annahme bis auf Weiteres gestattet bleiben.

— Einer Verordnung des sächsischen Finanzministers zufolge werden zur Postaceßprüfung, event. zum Postacceße, von nun an versuchsweise auch Personen weiblichen Geschlechts vom erfüllten 18. Lebensjahre zugelassen.

— Aus Irland wird folgende Geschichte berichtet: 120 Fenier zogen, bevor sie in's Land rückten, in corpore zu ihrem Pfarrer, um zu beichten und für alle zukünftigen Mordthaten Absolution zu erbitten, und schleppten zuletzt den Pfarrer mit sich in's Feld, als er sich standhaft ihrem Wunsche entgegensetzte. Das war in der Nähe von Ballingarty. Seitdem hat man weder vom Pfarrer noch von seinen Beichtkindern wieder gehört. Das ist echt Irisch!

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. März.

— Die gestern Abend im Selonke'schen Etablissement abgehaltene Versammlung der liberalen Wähler wurde in Stellvertretung des Herrn Th. Bischoff von Herrn Rickert eröffnet. Derselbe stellt als Zweck der Versammlung die Feststellung der organisatorischen Thätigkeit und die Entgegennahme von Wünschen Einzelner und der Vertrauensmänner. Redner freut sich mittheilen zu können, daß in allen Kreisen sich wieder die alte Lebendigkeit für die Förderung der liberalen Wahl zeige, kommt noch einmal auf die Differenzen mit der extremen Partei zu sprechen und konstatirt, daß der Kandidat dieser Partei bisher noch kein Wort über seine politischen Zwecke an die Wählerschaft gerichtet habe. Herr O. Steffens habe überhaupt ein besonderes reges Interesse an öffentlichen Angelegenheiten noch niemals bekundet, um so weniger könne man sich entschließen, die Majorität der Wähler der Minorität unterzuordnen, um die Einigung für einen den politischen Interessen fernstehenden Kandidaten zu erreichen. Was die organisatorische Thätigkeit anlange, so sei für die genügende Anzahl Stimmzettel mit der Bezeichnung „Kommerzien-Rath Th. Bischoff in Danzig" und die gleichzeitige Beigabe von Flugblättern, welche die diesem Kandidaten zur Seite stehenden Empfehlungen enthalten — gesorgt; die Stimmzettel seien in zwei verschiedenen Formaten hergestellt und außerdem Couverte zur Adressirung an die einzelnen Wähler mit der genauen Bezeichnung der Wahllokale für die Colportage eingerichtet. Herr Koch ergreift das Wort und bemängelt von seinem Standpunkte aus die Kandidatur des Herrn Justiz-Rath Martens, theilt seine Ansichten über die von einem tüchtigen Abgeordneten zu verlangenden Eigenschaften mit und verbittet sich die Zusendung anonymer Drohbriefe durch die Stadtpost. Herr Schottler stellt ein Calkul betreffs der voraussichtlichen Stimmenabgabe der einzelnen Parteien auf und rechnet einen entschiedenen Sieg der national-liberalen Partei schon beim ersten Wahlgange heraus. Herr Leupold stellt die Anfrage, ob es gerathen sei, der anberaumten Ver-

sammlung der Partei Weiß-Röckner beizuwohnen. Herr Rickert lehnt einen Beschluß darüber ab und stellt dies in jeden Wählers Belieben. In gleichem Sinne spricht sich Herr Zander aus. Herr Rickert giebt noch eine Definition über die Bezeichnung „entschieden liberal" und stellt in der Selbstbeantwortung die Vernunftgründe obenan. Herr Kloß beleuchtet die Standpunkte sämmtlicher hier vorhandenen politischen Parteien, weist auf den Nationalstolz und den Jedem innewohnenden Stolz auf seine Vaterstadt hin, welchem sämmtliche Wähler durch den Rücktritt Twestens wiedergegeben sind, und hält Herrn Justiz-Rath Martens eine Lobrede bezüglich seines Charakters und seiner Persönlichkeit, kommt aber zu dem Schluß, daß dem Alter die Ehre, aber auch die Ruhe zu gönnen sei. Am Schluß seiner von großer rhetorischer Begabung zeugenden Rede stellt Herr Kloß das Ersuchen, es möchten auch Urwähler aus der Röckner-schen Partei, insofern solche in der Versammlung vertreten seien, sich zum Wort melden. Die vierte katholische Partei und deren Tendenz sei ihm völlig unbekannt. Herr Rickert macht die letztere Erklärung auch zu der seinigen, bespricht noch die Vortheile des direkten Stimmrechts, konstatirt, daß Herr Bischoff die Eigenschaften eines echten Volksmannes besitze und sich niemals zu Ehrenämtern gedrängt, seine Bürgertugenden stets in bescheidener Stille geübt habe und daß dessen vergangenes Leben eine glänzende Bürgschaft für seine Wähler sei. Zum Schluß der Sitzung ermahnt Redner, mit der Aufklärung in den Volksmassen vorzugehen und den noch immer herrschenden Kastengeist zu beseitigen. Mit einem Hoch auf Herrn Th. Bischoff trennte sich die Versammlung.

— In Betreff der noch fortwährend eingehenden neuen Vorschläge und Anträge auf Verleihung des Erinnerungskreuzes pro 1866 bringt das Kriegsministerium zur öffentlichen Kenntniß, daß die Listen mit ult. April cr. ihren Abschluß finden werden.

— Die im October v. J. angeordnete Reorganisation der Armee durch Vermehrung der Regimenter erforderte einen Mehrbedarf von 1550 Officieren. Nachdem nunmehr eine endgiltige Disposition über die Officier-Corps der aufgelösten Armeen in den neu erworbenen Landestheilen überall getroffen ist, haben aus deren Mitte 649 eine Anstellung in preußischen Militärdiensten erhalten. Hiervon kommen auf Hannover 424, Kurhessen 154, Nassau 67 und Frankfurt a. M. 4.

— Am 1. April d. J. beginnt unter dem Vorsitz des Herrn Stadt- und Kreis-Gerichts-Raths Hahn die diesjährige zweite ordentliche Schwurgerichtsperiode, welche ca. 14 Tage in Anspruch nehmen wird.

— Der Königl. Eisenbahn-Baumeister Vogel zu Dirschau ist zum Königl. Eisenbahn-Bau-Inspector ernannt und demselben die Betriebs-Inspektorstelle zu Königsberg i. Pr. verliehen, und der bei dem Bau der Bebra-Hanauer Eisenbahn beschäftigte Eisenbahn-Ingenieur Hermann Rock zum Königl. Eisenbahn-Baumeister ernannt und bei der Ostbahn in Dirschau angestellt worden.

— In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins hielt zunächst Herr Apotheker Helm einen Vortrag über „die Verwerthung von Abfällen in der Industrie." Redner erwähnt der Verwendung der Lumpen zu Papier, Bekleidungsstoffen, — der Knochen zu Dünger, und bedauert bezüglich der Letzteren, daß ein so wichtiges Dünaungsmaterial dem Auslande zu Gute käme. Es sei 1 Pfund Knochen = 100 Pfund Korn zu berechnen und die Ausfuhr an diesem Artikel aus den Häfen der Provinz Preußen nach England betrage 36,400 Ctr. pro Anno. Die Engländer hätten aber noch viele andere Bezugequellen und scheuten sich beispielsweise nicht, die Knochen der Schlachtenopfer vor Sebastopol für Agrikulturzwecke zu vermahlen, und die Zähne der Gefallenen spielten in der zahnärztlichen Praxis keine unbedeutende Rolle. Es wurde ferner der Verwendung der Knochenabsorbirungen zur Leim- und Oelfabrikation, der Austernschaalen zu Zahnpulver, des schmutzigen Seifenwassers zur Wiederherstellung von Seife und zum Leuchtgas, — des Wollschweißes ꝛc. zu Stearin, — der Fischeabgänge zu Guano, — der Latrinenstoffe zu Poudrette und Pottasche, — der thierischen Abgänge zu Salmiak und Hirschhornsalz, des Fuselöls, der ranzigen Butter, des verdorbenen Käse ꝛc. zu Fruchtessenzen gedacht und dem menschlichen Urin noch eine große Zukunft für Industriezwecke vorbehalten; in Berlin geht man mit Ansammlung desselben bereits vor. Die Verwerthung der Sägespähne zur Kleesalz-, Essig-, Gummi- und Zuckerbereitung, — der Korkabfälle zur Matratzenfüllung, — des Holzes zur Papierfabrikation und des Schornsteinrusses zur nochmaligen Verbrennung bildeten den Schluß des lehrreichen Vortrages mit der Ermahnung, die Wirthschaftlichkeit als die Tochter der Weisheit zu betrachten und daß Jeder in seinem Kreise dahin wirken wolle, daß der Nationalreichthum durch die Oekonomie in allen Erzeugnissen gehoben werde. — Hierauf gab Herr Dr. Laubert ein Bild der vierten Weltausstellung in Paris, griff einleitend auf die erste derartige Ausstellung im Jahre 1851 zurück, skizzirte die damaligen Ausstellungsgebäude und veranschaulichte die Verbesserungen an den nachfolgenden, wodurch es ermöglicht sei, statt der im Jahre 1851 überdachten Fläche von 65,000 Q.-Meter (à 9 Fuß pr.) im Jahre 1855 schon 95,000 Q.-Meter, im Jahre 1861 191,000 Q.-Meter und in diesem Jahre ⅛ deutsche Meile in der Länge zu überdachen. Eine Skizzirung von Paris führte ein klares Verständniß über die Lage und Eintheilung der Ausstellungsgebäude herbei, und begleitete die Versammlung gleichsam im Geiste den Vortragenden durch alle Räumlichkeiten der Gebäude und Viertel des Marsfeldes. Die hinreißende Beredtsamkeit des Herrn Dr. Laubert, verbunden mit den nationalen Illustrationen, ließen die Zeit so schnell schwinden, daß es fast 11 Uhr war, als der Vortrag endete.

— In den nächsten Tagen soll von Seiten der Stadt mit dem Ausbau des Franziskanerklosters energisch vorgegangen werden. Zuvörderst wird der westliche Theil des Gebäudes in Angriff genommen, um in demselben den zum Theil eingestürzten Kreuzgang wieder herzustellen und die auf der Westseite befindlichen Räume für die Zwecke der hiesigen Gewerbeschule nach einem vom Ministerium genehmigten Plane einzurichten. Es wird beabsichtigt, dies noch im Laufe dieses Jahres auszuführen, damit das ganz unzureichende und unzweckmäßige, gegenwärtig benutzte Lokal der genannten Anstalt endlich einmal mit einer würdigen Lokalität vertauscht werden könne, die alles das in mehr als ausreichendem Maße zu gewähren im Stande sein wird, was jener in so fühlbarer Weise mangelt. Die weiter beabsichtigte Instandsetzung des Klosters, bestimmt zur Errichtung geeigneter Räume für ein projectirtes Real-Gymnasium, steht in zweiter Linie und dürfte vorläufig aus finanziellen Rücksichten noch hinausgeschoben werden.

— Die verflossene mondhelle Nacht benutzten zwei Männer, um im Glacis des Bischofsberges Bandstöcke zu schneiden. Der dort auf Posten stehende Soldat des 3. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 4 wollte dies laut seiner Instruktion verhindern. Er erlitt aber thätlichen Widerstand, machte daher von seiner Waffe Gebrauch und stach einen der Angreifer nieder. Der Gefährte des Erstochenen hat sich freiwillig zur Haft gemeldet.

— Am vorigen Sonnabend passirte Herrn Maurermeister K. das Malheur, beim Uebergange über die Mottlau in die Eisdecke einzubrechen. Glücklicherweise gewährten demselben an dieser Stelle lagernde Balken das Mittel, sich selbst ohne weitern Nachtheil, als den eines kalten unfreiwilligen Bades, aus seiner gefährlichen Situation zu befreien.

— [Weichsel-Trajekt vom 17. März.] Terespol-Culm gänzlich unterbrochen; Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tage; Czerwinsk-Marienwerder per Kahn nur bei Tage.

— Die Elbinger Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat in dem ersten jetzt abgeschlossenen Jahre ihres Bestehens gute Geschäfte gemacht, denn sie giebt ihren Interessenten eine Dividende von 8 Procent. Die von ihr in's Leben gerufene Linie Stettin-Kiel scheint sich zu einer lohnenden Unternehmung zu gestalten, das Dampfboot Ceres hat seine Fahrten auf ihr schon begonnen und ist, da seine Bemannung erst in Stettin in Dienst trat, auf Ersuchen des Capitains, von dem in Kiel wohnenden Admiral Jachmann für die erste Reise von dort mit Matrosen der Königl. Marine bereitwillig ausgerüstet worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Auf dem Terminszettel der heutigen Audienz standen 18 Sachen verzeichnet. Davon wurden vertagt 3 und 8 betrafen Holzdiebstahlssachen.

[Unterschlagung gefundener Sachen.] Ende Juni v. J. erhielt die verehelichte Schlossergesell Caroline Johanne Boy von hier von ihrem Sohne einen silbernen Theelöffel, unter dem Vorgeben, daß er denselben gefunden habe. Statt nun diesen Theelöffel, wie es das Gesetz verlangt, der Polizei zu überliefern und dieser es zu überlassen, den Eigenthümer zu ermitteln, hat sie den Löffel verkauft und sich dadurch der Unterschlagung einer durch Zufall in ihren Gewahrsam gekommenen Sache schuldig gemacht. Unter Annahme mildernder Umstände verurtheilte sie der Gerichtshof nur zu einem Tag Gefängniß.

[Freisprechung von der Anklage des strafbaren Eigennutzes.] In der Prozeßsache des Kaufmann Lingenberg wider den Budiker Klatt, denselben, welcher wegen Raubes vom Schwurgerichtshof vor einigen Tagen zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, erhielt der Gerichts-Executor Prottel den Auftrag, wegen der klägerischen rechtskräftigen Forderung die Bretterbude des Klatt vor dem Olivaerthor dem Auctionator Nothwanger zum Verkauf zu übergeben. Prottel that aber mehr als sein Auftrag verlangte, indem er außer daß er die Uebergabe vollzog, die Bude auch noch mit gerichtlichem Beschlag belegte und zum Zeichen dessen, dieselbe mit dem Königlichen Siegel schmückte. Dasselbe hinderte aber die Frau des Klatt nicht, die Bude abzubrechen und mit den Brettern derselben ihren Ofen zu heizen. Als der Auctionator Nothwanger die Bude verkaufen wollte, war sie längst in Rauch aufgegangen. Gegen die Klatt ist die Anklage wegen strafbaren Eigennutzes erhoben. Sie entschuldigt sich damit, daß sie zum Abbruch der Bude Seitens der Polizei aufgefordert worden sei. Dieser Umstand hätte sie durchaus nicht geschützt, da durch den Abbruch der Bude keineswegs dem Kläger das Pfand-Objekt, dasselbe bestand einzig in den Brettern, entzogen war, es erfolgte aber dennoch ihre Freisprechung, weil der Executor Prottel gar nicht den Auftrag hatte, die Bude mit Beschlag zu belegen und ihr die Disposition darüber zu untersagen.

[Thatsächliche Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten bei der Pfändung.] Der Forst-Hilfs-Aufseher Haak traf eines Abends im Decbr. v. J. im Walde zu Steegen den Einwohner Hans Buntrock. Derselbe trug eine Säge und defraudirtes Holz. Auf die Aufforderung des Haak, die Säge zu übergeben, erwiederte Buntrock: „Na, na, man sachte, ick well erst sehne, wat er für einer est", und als Haak ihm sagte, daß er der Forstbeamte sei, dabei aber gleichzeitig die Säge anfaßte, um sie den Händen des Buntrock zu entwinden, leistete Letzterer Widerstand, indem er die Säge an sich zog und die Abgabe derselben entschieden verweigerte. Dadurch entstand ein Ringen, wobei die kräftige Natur des Haak die Oberhand behielt und sich in den Besitz des Pfandstücks setzte. Buntrock erhielt 8 Tage Gefängniß.

[Freisprechung von der Anklage der Hehlerei.] Im September v. J. wurden von mehreren Knaben aus einem Militairschuppen theils Staub- theils Kugel- und andere Stücke Blei gestohlen. Das Staub-Blei ca. 70 Pfd. haben sie theils an den Kaufmann Heinr. Goldschmidt, theils an den Händler Aron Itzig Eisen für 1 Sgr. pro Pfd. verkauft, und sind letztere deshalb der Hehlerei angeklagt. Durch die Beweis-Aufnahme wurde indessen festgestellt, daß solch Staubblei, wie sie es von den Knaben gekauft haben, von den Eisengießereien meistens fortgeworfen wird und sie daher zu der Vermuthung berechtigt gewesen sein konnten, daß die Knaben diese Quantitäten Staubblei auf der Straße gesammelt haben mögen. Aus diesen Gründen erfolgte ihre Freisprechung.

[Widerstand gegen Schutzbeamte.] In einer Nacht im Januar d. J. traf der Schutzmann Rebischke in einer Speicherstraße mehrere Gesellen, welche laut lärmten und dadurch die Ruhe störten. Rebischke trat an sie heran und forderte sie auf, sich ruhig zu verhalten. Sofort trat aus dem Haufen ihm der Schlossergeselle Joh. Kroge mit einem großen Mund entgegen, wobei er dem Rebischke nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er allein schwerlich gegen sie — die Tumultuanten — etwas zu unternehmen sich getrauen werde. Rebischke sah sich daher zuvörderst nach Hilfe um, und als er diese erhalten hatte, arretirte er den Kroge, welcher sich jetzt in beleidigenden Schimpfworten gegen Rebischke erging und bei seiner Arretirung durch Umsichschlagen mit den Händen und indem er sich zur Erde warf, den Beamten Widerstand entgegensetzte. Der Gerichtshof erkannte 3 Wochen Gefängniß.

[Freisprechung von der Diebstahlsanklage.] Im Herbste v. J. wurde in der Forst Sobbowitz sehr viel von dem dort gestochenen und aufgestellten Torf gestohlen. Auch in der Nacht vom 19. zum 20. October v. J. wurden 2 Klafter Torf gestohlen. Der Forst-Aufseher Schulz machte sich daher an eine Haussuchung in Rohrteich und fand in der Wohnung der Einwohnerfrau Henriette Homm einen Klafter Torf, von dem er annahm, daß derselbe von dieser gestohlen sei. Diese Angabe hat an und für sich viel Unwahrscheinliches. Die Angeklagte behauptet, den Torf aus denjenigen Ueberbleibseln gesammelt zu haben, welche die Eigenthümer zurückgelassen und ihr Eigenthumsrecht daran bereits aufgegeben hatten. Dieser Behauptung kann nichts weiter entgegengesetzt werden, als daß Krause den Torf als fiskalischen erkannt hat; derselbe kann aber nicht die Behauptung der Anklage unterstützen, daß der Torf in der qu. Nacht gestohlen sei, er giebt vielmehr zu, daß er successive zusammengetragen sein müsse.

[Beamtenbeleidigung.] Der Arbeiter Aug. Jac. Peters von hier wurde am 9. Januar d. J. durch den Gensd'arm Koßlowski aus dem Wölke'schen Schanklokal hinausgeworfen, weil er dort Skandal machte. Bei dieser Gelegenheit beschimpfte er den Koßlowski und und wurde dafür unter Annahme mildernder Umstände mit 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefändniß bestraft.

Vermischtes.

— Ein Berliner Kanzelredner verglich am vorigen Sonntag in seiner Predigt eine „Frau ohne Zucht" mit einer „Sau mit goldenem Halsbande." Die Gemeinde soll nicht wenig erbaut davon gewesen sein.

— Am Freitag Mittag öffnete die Pförtnerin der Filial-Gefangenenanstalt in Breslau eben einem jungen Burschen das Thor, als plötzlich ein junger Mann, dessen Kleidung für die Jahreszeit auffallend leicht war und der anscheinend den Augenblick des Oeffnens abgewartet hatte, in der größten Eile über den Hof gelaufen kam und sich zur Thüre hinausdrängen wollte. Die Pförtnerin stutzte, da ihr das Gesicht des Mannes bekannt vorkam, wenn sie sich auch seiner Person nicht speciell erinnern konnte, und verwehrte ihm instinctmäßig den Austritt. Der Andere erzwang sich denselben aber, schob die Frau mit Gewalt zur Seite und eilte davon. Nun erst fiel es der Pförtnerin wie Schuppen von den Augen. Der Flüchtige war kein Mann, sondern eine im Gefangenenhause detinirte Frauensperson, die schon wiederholt Fluchtversuche gemacht hatte. In der That fand man ihre Zelle leer. Wie die Nachforschungen ergaben, hatte sie sich auf sehr schlaue Weise die nothdürftigsten Mannskleider zu verschaffen gewußt oder zum Theil selbst angefertigt, um auf der Straße nicht Aufsehen zu erregen. Aus einem Betttuch verfertigte sie ein Paar Beinkleider, formte ihren braunen Rock zu einem Mantel um, schnitt einen Theil ihrer Haare ab und stutzte dieselben zu einem

Barte zu, mit dem sie ihr Gesicht ziemlich unkenntlich machte. Eine Mütze, die sie einem sich zufällig in der Gefangenen-Anstalt aufhaltenden Knaben entwendet hatte, vervollständigte ihren Anzug. Die Flüchtige ist bis jetzt noch nicht wieder eingefangen worden.

— Die Volkszeitung enthält folgendes spaßhafte Inserat: Aus Jena ist die Wissenschaft hier angelangt, das heißt die Wissenschaft der schönen Hand. Bei mir giebt es keinen Unterschied zwischen der weichen und harten Hand, aber wohl der großen und kleinen. Bei mir wird alles zum kleinen niedlichen, allerliebsten Händchen durch meine ausgezeichneten Handschuhe, in denen ich dem Berliner Publikum die Hand zu reichen gedenke: die deutsche Hand, die biedere Hand, durch reelle Handlungsweise. Ich habe mein Geschäft Leipzigerstr. 91 eröffnet und ersuche alle Diejenigen, welche noch über ihre Hand zu verfügen haben, mich gefälligst besuchen zu wollen.

Viktor Kallenbach.

— Aus Kaaden in Böhmen wird geschrieben: „Als im Monat August vorigen Jahres eine Abtheilung preußischen Militärs, meistens Pommern, etwa acht Tage in Kaaden und Umgebung verweilten, kaufte einer der Soldaten einen Pudel, ein noch sehr junges Thier, und nahm ihn mit in sein Vaterland. Fast unglaublich erscheint, daß der Pudel dieser Tage, also nach mehr als einem halben Jahre, wieder nach Kaaden zu seinem alten Herrn zurückkam. Der Pudel soll jetzt noch nicht ein ganzes Jahr alt sein, und doch verfehlte er den weiten Weg aus Pommern bis nach Kaaden nicht."

— In der freien Schweiz, wo der Stock noch derart herrscht, daß es eine Freude selbst für jeden mecklenburgischen Junker wäre, existirt eine Zwangsarbeitsanstalt Kalchrain, aus der folgendes Geschichtchen erzählt wird: Ist einer der arbeitsscheuen Sträflinge halsstarrig, so bringt man ihn in eine Vertiefung, in welcher er durch eine besondere Vorrichtung festgehalten wird. Dann wird ein Zapfen herausgezogen, und es fängt das Loch an sich mit Wasser zu füllen. Es steht aber dem Arbeitsscheuen eine Pumpe zur Verfügung, womit er das Wasser herauspumpen kann. Pumpt er fleißig drauf los, so steigt das Wasser nicht, pumpt er nicht, so steigt es, und zwar derart, daß er ohne Weiteres ertrinkt. Bis jetzt soll es noch Keiner auf's Ertrinken haben ankommen lassen, auch soll jeder, der einmal dringewesen ist, sich gehütet haben, zum zweiten Male an diese Pumpe gestellt zu werden.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 65 d. Bl.:
„Bockbier"
sind eingegangen von Louise Quiring; F. Fröse; R. B.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. März.

St. Marien. Getauft: Schuhmachermstr. Posanski Tochter Marie Mathilde.

Aufgeboten: Vergolder Robert Caplan mit Jgfr. Anna Amal. Henriette Gerth. Buchbinder Nikolaus Jac. Kern mit sep. Frau Henr. Wilh. Schirrmacher, geb. Repp.

Gestorben: Wittwe Barbara Bellair, geb. Schiebler, 73 J. 1 M. 7 T., Wassersucht.

St. Johann. Getauft: Kürschnermstr. Link Sohn Gustav Otto. Fischhändler Altnauer Sohn Alex. Julius. Schuhmachermstr. Bork Sohn Eduard Bruno. Bernsteinarbeitergeh. Raschke Tochter Laura Martha.

Aufgeboten: Steueraufseher Rud. Plewe mit Jgfr. Juliane Louise Ludovike Hering.

Gestorben: Wwe. Maria Louise Grajefski, geb. Sommerfeldt, 73 J., Wassersucht. Hrn. Berger unget. Sohn, 6 T., angeborene Verschließung der Afteröffnung. Tischlermstr. Pätz Tochter Emilie, 2 J., Variolen. Jungfrau Gellermann, 64 J., Gehirnschlagfluß.

St. Catharinen. Getauft: Regier.-Kanzlist Golz Tochter Hedwig Clara. Diener Lippke Tochter Selma Bertha. Bernsteinarbeiter Schiefelbein Tochter Helene Maria.

Aufgeboten: Metalldrechsler Ad. Ed. Wruck mit Jgfr. Anna Eleonore Neumann. Grenzaufseher Aug. Ludw. Simon mit Jgfr. Louise Emilie Schneider. Schlossermstr. Ad. Ferdin. Krekler mit Jgfr. Josephine Charlotte Kamin. Kaufmann Franz Rud. Borchert a. Königsberg mit Jgfr. Therese Rosalie Marie Thurau.

Gestorben: Schuhmachergef.-Frau Marie Renate Hecht, geb. Groß, 37 J. 6 M., Kindbettfieber. Bonbon-Fabrikant Liedtke Tochter Lina Clara, 1 J. 4 M. 13 T., Brechdurchfall. Bäckergef. Friedr. Wilh. Melzer, 68 J., Katarrh. Tischlergef. Rattey Sohn Emil Gustav, 4 J. 1 M., gastr. Fieber.

St. Bartholomäi. Getauft: Gastwirth Krause Tochter Selma Agnes.

Gestorben: Gärtnerfrau Doroth. Nagel, geb. Beerwald, 63 J. 11 M., Altersschwäche. Tischlergef. Kahnwald Sohn Friedr. Otto, 1 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Stellmachermstr. Toth Sohn Albert Rud. Heinrich. Bernsteinarbeitergeh. Sargart Sohn Emil Ottomar. Gastwirth Burchardt Sohn Otto Richard Carl. Schlossergef. Schwebel Tochter Martha Maria. Weichensteller Liebeguth Tochter Maria Margarethe.

Aufgeboten: Restaurateur Louis Weidemann mit Jgfr. Maria Krause.

Gestorben: Kutscher Reinhardt Sohn Oscar, 2 M., Krämpfe. Polizeisergeanten-Frau Johanna Amalie Kiesewalter, geb. Herl, 30 J. 6 M., Schlagfluß.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 19. März.
Forth, Irwell (SD.), v. Hull, m. Gütern.
Die Bucht ist frei von Eis.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 19. März.

Weizen, 200 Last, 125.30pfd. fl. 585—650; 123.124pfd. fl. 570—590; 127.28pfd. Sommer- fl. 565—570; 123pfd. blausp. fl. 545 pr. 85pfd.
Roggen, 116pfd. fl. 342; 120pfd. fl. 354; 123.24pfd. fl. 369 pr. 81⅔pfd.
Große Gerste 113.14pfd. fl. 315 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 19. März.

Weizen bunt 120—130pfd. 90—104 Sgr.
hellb. 122.31pfd. 95—109 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.27pfd. 58½—62½ Sgr. pr. 81⅔pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 61—64 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 55—60 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 48—49/54 Sgr.
do. große 105.112pfd. 51—53 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 29—31½ Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 16⅙ Thlr.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Jahns a. Bremen, Seippel a. Hamburg, Libande a. Paris u. Olshof a. Antwerpen.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Wegner a. Stuttgart, Stegmann aus Woltershausen u. Göthe a. Breslau.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Windisch a. Lappin u. Brockes n. Gattin a. Orle. Rittergutspächter Heyer n. Gattin a. Lewino. Die Bes. Molinski a. Tyllitz u. v. Bulinski a. Kittnewko. Kaufm. Schimmelmann a. Berlin. Frau Gürtoth a. Schwedt.

Hotel zum Kronprinzen:

Baumeister Buschinsky n. Gattin a. Carthaus. Die Kaufl. Joachimsohn a. Neustadt u. Epstein a. Geßnitz. Fabrikant Francke a. Recheldorf.

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	338,34	+ 0,2	SO. hell, mäßig.
19	8	338,39	— 4,2	SN. stürmisch, kalt.
	12	337,50	— 0,6	SSO. do. hell.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.